



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

Der 1. Tag. Der H. Remigius/ Ertzbischoff zu Reims. Gebett. Epistel der Heil Meß. Anmerckungen über die selbe. Evangelium der H. Meß. Betrachtungen von dem Glück/ so wir haben Christen zu seyn. ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616



Der erste Theil

Des

Octobers.

Der erste Tag.

Der Heilige Remigius / Erzbischoff zu Reims.



Er Heil. Remigius / eine
 Zierde des Bischöflichen
 Stands / einer der heil-
 igitund gelehrtesten Proce-
 laten seiner Zeit / ein A-
 postel Frankreichs / meh-
 rers berühmt an Heiligkeit / welche sei-
 nem Hauß erblich zu seyn schine / als von
 dem Glantz des Adels / der schon vil 100.
 Jahr das ganze Land durchstrahlte / stam-
 mete ab von einem der Adelichsten alten
 Gallier Geschlechtern : er ware ein Sohn
 Emilij / Herrn zu Laon / und der Heil.
 Cillinia / deren Gedächtnus den 21. Tag

1. Th. Octob.

N 2

des

4 Der H. Remigius / Erzbischoff.

Des Weinmonaths die Kirchen begehete. Sie hatten nur zwey Söhne / nemblich den Heiligen Principium Bischoffen zu Colissen / und einen Jüngst- gebornen / dessen Namen unbekandt / der ein Vater des Heil. Lupi gewesen / welchem nach dem Tod seines Vatters Bruder die Bischöfliche Würde beygelegt worden.

Emilius und Cilinia sahen sich bereits auff dem Stand / Kinder zu zeugen / als ein H. Einsidler / mit Namen Montanus / bey denen selben die Einkehr nahm / und auß Göttlicher Einsprechung die Geburth eines dritten Sohns ihnen ankündete / dene sie Remigium nennen / und welcher mittler Zeit ein Apostel Franckreichs seyn wurde. Der erfolg hat auch diese Weissagung bald bewähret: massen sich Cilinia wenig Tag hernach gesegneten Leibs befunden / und nach verfloßener Schwangerschaft zu Laon eines Söhnleins glücklich entbunden worden: diesem Kind / welches jederman als eine Gaab Gottes bewunderte / wurde / wie der Heil. Einsidler Montanus vorhin bemercket / in dem Tauff der Namen Remigius gegeben. Die Gottseeltige Cilinia wolte das liebe Söhnlein keiner andern Pfleg- Amme anvertrauen / sondern

bern säugete es einige Zeit selbst: weil
 len aber ihr hohes Alter sie nöthigte/dise
 Sorg einer anderen zu überlassen / er
 wöhlte sie hierzu eine so tugendhafte Mas
 tron/ welche/ gleich einer Heiligen in der
 Stadt Reims geehret zu werden / ver
 dienet hat.

Die Eltern/ umb daß von dem Him
 mel auff dieses Kind abzählende Vorhas
 ben allwegß zu befördern/liessen ihr Heil.
 Söhnlein mit sonderbahrer Sorgfalt in
 der Frommkeit und denen freyen Künsten
 unterweisen: **GOTT** aber steürte reich
 lich denen Sorgen der Aufzuehung/
 vermittelst deß häufigen Einflusses seines
 Segens/ mit deme er denen selben in
 Remigio bevor kame. Es leuchteten
 in dem kleinen Remigio schon so stattliche
 Natur/Gaaben/ und eine so ungewöhn
 liche Neigung zur Tugend hervor/ daß
 man in den ersten Jahren gemüßiget
 worden/ deren Heftigkeit und Eyffer zu
 mäßigen: und schaffte er in denen Gött
 lich- und weltlichen Wissenschaften/einen
 so verwundersamen Fortgang / daß in
 dem 18. Jahr seines Alters / man eben
 so sehr seine hohe Tugend / als dessen
 Wolredenheit und Geschicklichkeit zu be
 wunderen hatte. Ihme allein waren dise
 vortrefliche Eigenschaften verborgen /

und seine Demuth machte ihn zu allem Lob/ so die herzliche Proben seiner tieffsinnigen Beredsambkeit nach sich zochenganz unempfindlich. Er vermeinte mit keiner andern / als der Saab. des Gebetts/ zu deme er eine sonderbahre Neigung truge / auch einen grossen Theil des Tags und der Nacht darauff verwendete/ begnadet zu seyn. Ab denen sonst der Jugend angewöhnten Kirchweilen fühlte er einen Eckel / und liebte die Einsambkeit; derowegen dann/ umb selbiger füglicher genießen zu können / kehrete er nach vollendten Lehr- Jahren widerumb nach Laon in das Väterliche Schloß zurück allwo dessen Anverwandte durch das ihnen stäts vor Augen schwebende Beyspiel seiner herzlichen Tugenden mehr aufferbauet / als von seiner Red- Kunst und Weisheit beleuchtet wurden. Sein Lebens- Lauff erstreckte sich dazumahl bereits auff das 22. Jahr/ als der Himmel entschlossen/ dieses hell-schimmerende Licht unter dem Meßsen hervor zu langen/ und selbes auff eine der vornehmsten Würden der Gallicanischen Kirchen/ gleich als auff einen Leuchter/ empor zu stellen.

Nachdeme Bennade/ Bischoff zu Reims des Todes verblichen / ware man fast nit so bald bedacht/ den durch dessen

Ab-

Ableiben ledig; gestelten Bischöflichen
 Sitz mit einem tauglichen Nachfolger zu
 bekleyden / da schon die einmüthige
 Stimmen so wol gesambter Clerisey, als
 des Volcks auff Remigium außschlugen.
 Und weisen die Unschuld und Unsträflich-
 keit seiner Sitten / mit einer dessen Jus-
 gend weit bevortreffenden Fähigkeit ver-
 gesellschaftet / wurde auch die beschehene
 Wahl ohne ferneres berathschlagē gut ge-
 sprochen; schine nur allein seine Demut und
 Eingezogenheit zu überwinden/ noch übrig
 zu seyn. Remigius bearbeitete sich zwar
 mit allen Kräfften diese Ehren- Burde
 von seinen Schultern abzulehnen/ wen-
 dete nebst anderen Mänglen auch vor
 seine / wie ihne gedunckte / zu Tragung
 solchen Lasts annoch gar zu schwache Jus-
 gend: allein/ gleichwie in all seinem Thun
 und Lassen niemahlen einige Unbedacht-
 sambkeit gespühret / sondern vilmehr
 in selbigen ein reisser Verstand / Ernst-
 hafftigkeit/ und so grosse Klugheit/ welche
 alle durch Kunst und Alter erworbene
 Wissenschaft weit übertraffe / jederzeit
 bemercket worden / wolte man lieber des-
 sen hohe Verdienst auff die Waags-
 Schal legen / als die Zahl seiner Jahren
 in Erwegung ziehen. Welches dann auch
 den Päbstlichen Stuhl dahin vermöget/
 ihm/

ihme/ nach denen in der Römischen Kir-
chen üblichen Gebräuchen/ die Bischöf-
liche Würde zu bestättigen.

Niemahlen hat ein geinzeltes Haupt
den Bischöflichen Stand scheinbahrer
erhöhet/ noch seinem Ambt ein vollkom-
neres Genügen geleistet/ als Remi-
gius/ in welchem sich gar bald zeigte/ wie
weit die Tugenden dem Alter vorgewach-
sen. Und zumahlen ihm wol bewusst/
daß dasern die Wort einen wichtigen
Nachdruck haben solten/ selbe von den
Wercken selbst müssen begeisteret werden/
wendete er gleich Anfangs höchsten Fleiß
an/ alle von dem Heil. Paulo in einem
Bischoff erforderete Tugenden in sich leb-
haft außzutrucken. Die Reinigkeit er-
hielte er sein ganzes Leben hindurch in
unbefleckter Blühe/ also/ daß selbe auch
nur der geringste Schatten einiger Un-
ehrbahrkeit jemahl nit angestossen. Die
liebe gegen dem Nächsten grünte in ihm
in unveränderlichem flor. Nachdem er
sein Väterliches reiches Erb/ Gut ver-
kauffet/ und die darauff erlöste Baar-
schafft unter die Arme außgespendet/ sahe
er sich selbst nit anderst an/ als einen
umb die liebe Jesu Christi freywilligē Ar-
men/ welchen die Römische Kirchen ver-
pflēgte/ und dem sie ihre Einkünffte unter
die

die Nothdürfftige aufzuthellen / ander-
 trauer hätte. Seine Sittsamkeit und Des-
 muth wendeten ihm alsobald alle Herzen
 zu; und/da auch sein angeflämter Eyster
 mit dessen hochem Tugend-Glanz gleich-
 förmig eintraffe/ ergosse sich gar schnell die
 Würckungs-Krafft davon durch das
 ganze Bisthum. In Übung der Liebs-
 Wercken/und Verrichtung seines Amtes/
 erweise er sich unermüdet / keine Dorfft-
 Pfarrer achtete er zu gering/das er solche
 nit selbst besuchte; kein unwissender
 ware anzutreffen / den er nit unterrich-
 tete; kein armseeliger/welcher nit bey und
 an ihme Hülff/und einen Vatter fande.
 Der Heil. Gregorius Bischoff von Turon
 bemercket / die Heiligkeit seines Wan-
 dels habe zu einem so hohen grad sich
 auffgegüpfelt / das selbe durchgehends/
 und von jedermänniglich erkennet wor-
 den; ja Remigius seye zu Reims in eben
 so grosser Verehrung / als der Heilige
 Sylvester zu Rom gestanden. Fortu-
 natus stellet uns ihn vor/als den gelehr-
 tist- und heiligsten Prælaten seiner Zeit;
 dessen Weißheit doch/ ob schon solche mit
 allem deme/ was die menschliche Erfah-
 renheit/und Wolredner-Kunst beitragen
 könnte/ reichlich versehen war/mehrers von
 dem Himmel/als von der Erden abstamete.

Gott/ welcher so vollkommenen Zugend: Glantz noch greler außbreiten wolte/ durchstrahlte selben mit immerwährenden Wunderwercken. Zu Chaumez ertheilte Remigius/ während seiner Besuchung/ einem Blinden / welcher von Zeit zu Zeit von dem bösen Geist besessen warre / daß verlohrene Gesicht. Zu Cernay füllete er einer frommen Matron / welche ihn mit sonderbarer Sorgfalt bewürthet/ zu Vergeltung der empfangenen Wohlthat / durch das Heil. Creutz Zeichen ein läres Faß mit Wein an. Die Tugend und Gebett dieses Gottes - Manns bewältigte alles. Da einstens in einer Gegend der Stadt Rheims ein heftige Brunst außgebrochen / also / daß das umb sich fressende Feuer alles in die Aschen zu verfallen trohete : eilte der heilige Bischoff herbey / und siehe! kaum hatte er das heilige Creutz Zeichen gemacht / da hat die würtende Flamm sich gänzlich verlohren. Diser allenthalben erschallende Wunder-Ruff zoge täglich ein Zahlreiche Menge der Presthaften nach Rheims / welche insgesambt durch dessen heilige Fürbitt die Genesung erlangten.

Eine besessene Weibs-Person hatte bey dem heiligen Benedicto in der Einsöde / Sublacus genant / Hülf gesucht/

chet; diser aber sendete sie zurück / mit
 bedeuten / daß sie die Befreyung von
 dem höllischen Gast bey Remigio erhal-
 ten wurde. Wie man berichtet / hat er
 nit nur allein vile Todte zu dem Leben er-
 wecket / sondern die Wunderwerck / wel-
 che disem Französischen Wunder-Mann
 zugeschriben werden / seynd vast unzählbar.
 Vor allen anderen aber hat villich den
 Vorzug die Bekehrung Königs Clodovei /
 und fast der gangen Gallischen Völcker-
 schafft. Clodoveus führte bereits in das
 fünffte Jahr über Frantreich den Scep-
 ter / als er den Stadthalter in Gallien /
 und Römischen Feld-Herrn Syagrium
 auff das Haupt geschlagen / Soissons
 sambt dem ganzen Land / so ehemahls
 von den Römern ihrer Bittmäsigkeit
 unterworffen worden / denenselben wider
 ab- und eingenommen. Er wendete hier-
 auff allen möglichen Fleiß an / das gesams-
 te und meistentheils dem Christlichen Ge-
 saz beypflichtende Volck / und dessen
 Neigung zu sich zuziehen : bezäumte die
 Frech- und Außgelassenheit der Kriegs-
 Knechten / verbotte denenselben bey hoher
 Straff / das geringste nit von denen Kir-
 chen zu entwenden / und gewanne andurch
 die Herzen seiner neuen Unterthanen.
 Ein Kriegs-Mann hatte sich erfrechet /
 ein

ein geweyhtes kostbahres Gefäß auß einer der Rheimischen Kirchen zu entfrembden; solches widerumb zuruck zu bringen / sendete der heilige Remigius seiner Geistlichen einen zu dem König ab / und liesse selbes freymüthig abforderen.

Clodoveus/deme die Verdienst und Heiligkeit des Prälaten bekandt / vernahme das Anbringen mit ganz geneigtem Gehör / und versprache/den Kirchens Raub dem Bischoff herbey zu schaffen. Da nun die eroberte Beuth nach damahligem Gebrauch außgetheilt wurde / befielcht der König dem Soldaten / das geraubte Kirchen-Gefäß außzuliffieren. Diser antwortet ganz unverschämt / der König solle sich gleichwol mit seinem Antheil befridigen; mithin ergreiffet er sein Wassen-Beyl / und zerspaltet das Gefäß. Clodoveus verbisse dazumahl den ob so grosser Unehrenbietung geschöpfften Unmuth / und begnügte sich / Remigio das Gefäß zuzuschicken. Als aber das folgende Jahr darauff bey vorgenommenener Musterung/ eben diser Kriegs-Knecht seinen Wassen-Zeug nit gesäubert / zerklöbe er ihme auß der Stell das Haupt/ mit vermelden: *Erinnere dich des geraubten Kirchen-Gefäß zu Soissons.*

Sechs

Sechs Jahr hernach vermählte sich Clodoveus mit Clotilden/ Gudelbaldi des Burgundischen Königs Brauſen einer Christlichen/ und sehr tugendſamen Prinzessin/welche/ gleichwie ſie in Mitten eines Arianischen Hoffſ die Reinigkeit des Catholischen Glaubens jederzeit aufrecht erhalten/ als wuſte ſie anecko nit minder ſich des mächtigen Anſehens/ ſo ihre Tugenden/ und andere vollkommne Fürtrefflichkeiten über das Herz/ und Gemüth des König ihr eingeräumet/ also erſprießlich zu bedienen/ daß ſie andurch Deſſen Bekehrung zu dem Christlichen Glauben nit wenig beſchleuniget.

Umb das 495. Jahr brachen die Teuſche (ein dapfferes Volck/ deren kriegeriſcher Heldenmuth aber ſelbiger Zeit jenen weitſchichtigen/ und heutiges Tags von denenſelben bevölkerten Erdtheil noch nit beſiget/ und namhaft gemacht hatte) auß ihrem Land hervor/ überfielen die Franzoſen/ in Hoffnung/ dieſelbe umb ſo leichter über einen Hauffen zu werffen/ als ihre Monarchie da zumahl erſt hervor zu wachſen begunte.

Sie trangen zu allererſt ein in die Herrſchaft Sigeberti König zu Cölln. Clodoveus umb fernern Einfall zu hintertreiben/ verſamlet in aller Eil ſeine
Völ-

Völker / ziehet damit Sigeberto entgegen / und stoffet zu dessen Kriegs-Macht: sie trieben anfänglich zu Zulc / dazumahl Colbiac genant / in dem Herkogthum Giltch den Feind auff. Beyde Kriegs-Heer wurden sogleich miteinander Handgemein. Das Treffen ware sehr hefftig / und stritten beyder Völker Dapfferkeit lang umb den Sig; biß endlich Sigebertus verwundet sich zuruck gezogen / und seine Mannschafft würcklich zu weichen anfieng. Der Schröcken hatte auch schon das Clodoveische Kriegs-Heer in Unordnung gebracht / und schine schon alles auff Frankösischer Seithen verlohren zu seyn. Dazumahl erinnerte sich Clodoveus / der Königin Clotilden angelobet zu haben / daß sofern ihr Gott / den sie anbetet / ihme in diesem Heer-Zug den Sig zueigen wurde / er den Christlichen Glauben annehmen wolte. Stunde hierauff gähling in der Schlacht still / erhebt die Augen / und Hand gegen dem Himmel / und schwunge sein Gemüth zu dem Gott seiner tugendsamen Gemahlin auff : **H**Erz / sagte er / dessen Gewalt / wie ich schon oft und vil gehöret / über alle Macht der Menschen / und jener Götter / welchen ich biß dahin geopffert / sich erstrecket ! gibe mir hiervon / in diser äußersten Noth / in der
 ich

ich mich gegenwärtig befinde/ eine Prob!
 Wann du mir diese Gnad ertheilest/ so wil
 ich mich alsobald tauffen lassen / und dich
 hinfüro allein anbetten. Kaum hatte er
 diese Wort vollendet/ wurde neuer Dings
 sein Gemüth mit frischem Heldenmuth an
 geflammet / verspührte annehens / daß
 eben derjenige Gott / dem er kurz zu
 vor so inbrünstig angeruffen / in dem
 Herzen aller bey sich habenden eine glei-
 che Streitt-Begierd entzündet; stellte sie
 widerumb in Ordnung / stosse damit
 auff einen Flügel des Feinds / welcher
 ihne zu umbringen im Anzug ware:
 greiffet ihn an/ wirfft ihn über den Hauf-
 fen / schlägt ihn zurück / und weilen der
 Teutschen König in dem Treffen das Le-
 ben eingebüßet / gewanne Clodoveus
 die Schlacht. Niemahlen ist ein voll-
 kommener Sig erfochten worden / und
 niemahlen hat Gott augenscheinlicher
 sich einen Herrn der Kriegs- / Schaaren
 erzeiget / als dazumahl.

Der obsigende Fürst/ des himmlis-
 schen Beystands nun gänzlich versichert/
 sehet darauff über den Rhein/ hernach ü-
 ber den Mayn-Ström/fallet den Teutsche
 in ihr eygnes Land/ zerstreuet alles / was
 er von dem noch versammelten Überrest
 der Feinden angetroffen / und jaget
 sie

sie mit dem Degen in der Faust biß an
das hohe Gebürg.

Clodoveus keinen Feind mehr vor
sich habend / kehrte in sein Reich zurück /
umb das dem wahren Gott gethane feyr-
liche Versprechen zu bewerkstelligen. Clo-
tildis / die Königin / über solche Botschafft
höchstens erfreuet / reiset von Soissons
biß nach Rheims ihme entgegen / bittet
alda den heiligen Remigium / die Be-
kehrung ihres Durchleuchtigsten Ehe-
Gemahls / welche der Himmel so glücksee-
lig angefangen / durch seine Unterweiß-
und Ermahnungen zur Endschafft zu
bringen. Clodoveus / deme der gottseele-
ge Bischoff nit unbekandt / schätzte über
die massen dessen Heiligkeit / und führte
in frischer Gedächtnus seine hohe Zu-
gend-Verdienst. Die frolockende Stadt
Rheims sahe fast nit so bald ihren mit
Sig / und Lorber bekrönten König in de-
nen Mauren / als sich diser gloriwürdige
Überwinder schon Remigio zu einem
Glaubens-Neuling darstellte. So gabe
auch das lehrfähige Gemüth des Fürsten
der Unterrichtung des Heil. Prälaten ei-
nen so schleunigen Vorschub / das Clodo-
veus in kurzem in dem Stand sich befand-
de / den Tauff zu empfangen: doch wolte
er das auff Einrathen Remigy / alle
Uua

Untertanen hierinfahls mit ihme sich
 vergleicheten; in diser Absicht beruffte
 er alle seine Befehls-Haber, und Kriegs-
 Leuth zusammen / stellet ihnen für Augen
 was in der Schlacht zu Tolbiac sich zuge-
 tragen / entdecket denenselben / daß er
 entschlossen zu dem Christlichen Glaus-
 ben sich zu bekennen / ermahnet sie sei-
 nem Beyspil nachzufolgen / und dises
 mit einer so fürtrefflich / und Herßtringen-
 den Red-Art / das urplöcklich von allen
 Seithen die Stimme hervorbrachen / und
 folgende Zuruffungen in dem Lufft er-
 schalleten: wir verfluchen / sprachen alle
 einmüthig / die sterbliche / und wollen
 künfftig keinen andern / als den unsterb-
 lichen allein wahren Gott anbetten. Wir
 erkennen fürtershin keinen andern Gott /
 als welchen uns der heilige Bischoff Ke-
 migius verkündet. Da da fande der ent-
 zündete Seelen-Eyffer des heiligen
 Manns Weil und Gelegenheit seine volle
 Strahlen außzuwerffen. Es ist nit zu be-
 schreiben / was grosse Sorgen er auff sich
 genommen / und wie vil Mühe ihn geko-
 stet die Christliche Glaubens-Lehr unter
 ein so häuffiges Volk außzusäen / und
 die darauf zu verhoffende reiche / und gros-
 se Ernd zu dem Schnitt zu befördes-
 ren.

I. Th. Octob.

B

Nach.

Nachdeme der Tag zur Königlichen
 Tauff bestimmet / wurde zu Verrichtung
 dieses Durchleuchtigsten Geprängs ausser
 der Stadt Rheims die Kirchen des heiligen
 Martini erkisen. So wohl die Kir-
 chen / als die dahin führende Gassen wa-
 ren auff das herrlichste gezieret. Man hat
 selbe mit den Allerschönsten weissen Ta-
 pet- und Umhängen überzogen / umb da-
 durch die Würckung des heiligen Sacra-
 ments in der Seel derjenigen / welche
 dessen theilhaftig werden / fürzubilden.
 Die Kerzen / so in grosser Anzahl ange-
 zündet da stunden / waren auß einer Ver-
 mischung von Wachs / und kostbahren
 Rauch-Werck geformet / und gaben
 durch die Flamme einen sehr lieblichen
 Dampff von sich / welche nebst dem
 Balsam / und anderen wolriechenden
 Specereyen / davon die Kirchen angefül-
 let / dem Geruch eine erquickende Er-
 göhung zuzoche. Dieses denckwürdige
 Tauff-Gepräng wurde auff dem hohen
 Fest-Tag der Heil. Weynacht Zeit / in dem
 496. Jahr nach Christi Geburt vorge-
 nommen. Clodoveus in Begleitschafft
 seines ganzen Königlichen Hauses / und
 drey tausend der Bornehmsten / theils
 von seiner Hoffstatt / theils von dem
 Kriegs-Deer / so er erkisen auß einer
 grossen

grossen Anzahl derjenigen / welche gleich-
 fals den Heil. Tauff begehrt / erschine
 in der Kirchen / der König in weisser
 Kleidung näherte sich mit denen ihm
 auff dem Fuß folgenden / und ihm gleich-
 färbig bekleydeten drey tausend Glau-
 bens-Bekenner zu dem Tauff-Wasser:
 allwo Nemigius von der Clerisy seiner
 Kirchen / und vilen Gallischen Bischöffen
 vergesellschaftet / seiner wartete. Der
 Heil. Prælat empfieng ihn mit einer
 zierlichen Anrede / welche / gleichwie sie
 theils seine eigene / theils der dem Fran-
 zösischen Reich neuer Dingen unter-
 worffnen Vöcker hierüber geschöpffte
 Freud / also auch den Geistlichen Gewalt
 auftruchte / so ihm das Bischöfliche
 Hirten-Ambt über denjenigen einhän-
 digte / welchen er der Zahl seiner Christ-
 lichen Schäflein einzuverleiben im Be-
 griff ware. Er fieng an mit ernsthafter
 Stimm / welche doch mehr von
 der Heiligkeit seines Lebens / als der
 Hochheit dessen Würde unterstützet /
 Clodoveum mit dergleichen Worten an-
 zureden: Durchleuchtigster Fürst / sprache
 er / demüthiget euch von nun an unter der
 Allmächtigen Hand des Herrschers Hima-
 mels und der Erden. Ehret anjeho jene
 Kirchen / die ihr ehemahlen in die

B 2

Aschen

Aschen geleget / und entschliesset euch zu verbrennen jene Affer-Götter / we che ihr vorhin so lange Zeit angebettet. Der König sagte alsobald ab allem Heydnischen Aberglauben / bekennete einen einzigen Allmächtigen Gott / dreyfaltig in den Personen / Jesum Christum unseren Erlöser / und alle Warheiten des Christlichen Glaubens. Hierauff ertheilte Remigius erstlich ihm / nachmahlen mehr dann 3000. anderen Personen den Heil. Tauff; unter deren Zahl sich Lantildis und Albofledis zwey Schwestern Elodover mit befunden: deren die letztere kurch hernach durch das Gelübd ewiger Keuschheit GOET ihre Jungfrauschaft aufgeopffert. Dises seynd die herrliche Würckungen / welche der Heil. Bischoff durch seine Lehr und Anleitung gefruchtet hat.

Man glaubet / der Himmel habe das ob der Bekehrung dieses ersten Christlichen Königs / und altist-gebohrnen Sohns der Kirchen geschöpffte Wolgefallen durch verschiedene Wunder-Werck an den Tag geleget. Dann erstlich als der Kirchen-Diener / welcher den Heil. Chrysammb herbey bringen solte / durch die zusamm gehäuuffte Volck-Menge / nit durchzutringen vermöchte / erhefte Remigius

migiuß seine Augen gegen dem Himmel/
 und bate **GOTT** hierinfals zu mittlen:
 und sihe/ so gleich erscheinet in Angesicht
 der ganzen Versammlung eine Schnee-
 weiße Taube in dem Schnabel haltend
 ein mit Himmlischen Del-Balsam an-
 gefültes Gläschlein / welche solches dem
 Heil. Bischoff in die Hand gelifferet / und
 nachdeme er selbes mit Ehren: biethiger
 Dancksagung empfangen / widerumb
 verschwunden. Er bediente sich dessen
 so wol in Verrichtung des Tauffs / als
 bey der Königlischen Einweihung. Dises
 ist jenes von dem Himmel gekommene
 Geschirz/ so man die Heil. Ampulla nen-
 net / welche annoch mit gröster Ehrens-
 bietung in der Abbtay des Heil. Remigij
 zu Reims auffbehalten / und darauß biß
 auff heutigen Tag dises Miraculose Del
 zu Salbung der Königen in Franckreich
 bey dem Erönungs-Fest genommen wird.
 Hincmarus weyland Erzb. Bischoff zu
 Reims / der zur Zeit Caroli / so genant
 der Kahle / umb das Jahr 850. gelebt/
 Flodoardus / der berühmt ware in dem
 Zehend / Haimo der zu Anfang des
 Eilff-hundertten Jahr-Gang bey leben
 gewest / Gerson / Baguinus und andere
 alte Geschicht: Schreiber versichern /
 daß dises Himmlische Balsam- Del die

ganke Kirchen mit übernatürlichen Geruch angefüllet: so wird auch berichtet/ daß der mit Lilien durchveldete Wappens Schild/ sambt Gold-geflamnten Panier von einem Engel in der Einöde Jojenvall/ einem gewissen allda wohnenden Wald-Bruder eingehändiget worden. Nicht minder daß der König die Gnad empfangen habe die Kröpffe zu heylen. Welche er bey einem auß seinen Günstling Lanicetus genant/ gleich auff der Stell probiert/ und geheylet hat. Dife Gnad erstrecket sich von selber Zeit biß auff die heutige Franköfische König.

Nachdeme dises Durchleuchtigste Tauff-Gepräng seine Endschaft erreichet/ wendete Remigius/ dem der König stäts als einen Vatter ehrete/ seinen Seelen-Enffer auff die Bekehrung der gangen Völkerschafft; hierzu gabe ihm einen gewaltigen Vorschub das hohe Ansehen/ so er bey dem König hatte/ dessen er doch sich allein gebrauchte/ umb andurch Christo Iesu täglich neue Seelen-Vortheil zu gewinnen/ und die dahin verwelckende Kirchen-Zucht in frisch grünenden Flor widerumb Empor zu bringen. Als Kayser Anastasius dem König eine sehr kostbare guldene Cron zu geschickt/ veredete der Heil. Remigius den Gottsfrom

frommen Fürsten selbe nach Rom zu sanden. Pabst Hormisdas empfieng das Geschenck mit großer Freud- & Bezeigung/ und Erkandtnus / welche die so verwunderliche Königliche Bekehrung in dessen Gemüth umb so mehrers erhöchte / als ihm weniger unbewust / daß nach Gott/ die Kirchen dem Heil. Remigio davor Danckverpflichtet ; der Ursachen er selben auch zu seinem Legaten in Franckreich ernennete.

Nach der Hand hat sich zugetragen/ daß der Heil. Mann dem ersten Kirchen-Rath zu Orleans beywohnte / wohin auch ein Arianischer Bischoff / doch zu keinem andern Ende / als unter den Catholischen ein Verwirrung anzuzettlen/ abgereist; da nun Remigius in die Versammlung eintrat / weigerte diser sich von seinem Sitz vor dem Heil. Prelaten zu erheben: welcher Hochmuth aber mit zähliger Erstummung bestraft worden. Doch weilten jener sein Verbrechen/ nebst andern Fehlern erkennete / sich zu den Füßen des heiligen Manns niederwarffe/ und andurch seiner hierüber gefasten Reu genugsames Anzeigen gabe/ hat ihm Remigius die Red widerumb ertheilet/ nachdeme er zuvor seinem Irthum abgeschworen.

Als einstens dem Heil. Bischoff auß
 Göttlicher Offenbahrung entdeckt wur-
 de/ was gestalten GOTT entschlossen/
 die Sünden des Volcks mit entsetzlicher
 Hungers-Noth zu bestraffen/ kauffte er
 von mitleydender Liebe angetrieben/ eine
 grosse Menge Getraid / umb den gemei-
 nen Nothstand Fürsorgung zu thun/ zu-
 sammen. Der Landmann deutete dise
 Väterliche Vorsorg Remigij auff eine
 Gelt-Begeerd auß / und legten einige
 davon boßhafter Weiß denen Traid-
 Kästen Feuer ein. Der Heil. Mann dessen
 berichtet / eylet herbey / weilten er aber
 gewar wurde / daß die Flammen schon
 alles aufgezehrt/ sprach er Scherzweiz/
 lächlend: Das Feuer ist zu allen Zeiten gut/
 können wir sonst keine andere Nutzbar-
 keit davon ziehen / wollen wir uns we-
 nigst bey dem selben wärmen.

Es beliebte GOTT/bey allgemach
 zu End lauffenden Lebens Jahren / seine
 Tugend durch schmerzhafte Kranckhei-
 ten zu prüffen / allein dessen Sanftmuth
 und ungemeyne Gedult wurden andurch
 nur mehr geschärffet. Nachdem ihm
 der Tag seines Hinscheidens durch Him-
 lische Offenbahrung kund gethan worden/
 bereitete er sich hierzu mit Verdopplung
 seines Eyffers / und allerhand strengen
 Buß

Buß-Wercken. Endlich angehäufft mit Verdiensten / und von stätter Arbeit abgezehret / gabe er in die Hand seines Schöpfers gang sanfft den Geist auff den 13. Jenner des 533. Jahrs / ungefehr seines Alters im 96. und 75. seines Bischofflichen Ampts / welches nichts anders gewest / als ein immerwährendes Wunder-Werck. Man faste so gleich den Schluß / den Heil. Leib in der Kirchen des Heil. Timothei einzusetzen / da aber mitten auff dem Weeg derselbe von dar nit ab- und fort konte gebracht werden / gedachte man ihn in die Kirchen des Heil. Nicasi / und dann des Heil. Sixti bey zu setzen / aber allzeit vergebens: biß man zu lezt über eins kame selbigen in die Kirchen des Heil. Christophori zu legen / allwo noch kein Heiliger Leib befindlich / und hierauff liesse sich die Leich- Truhen widerumb bewegen. Die häufig und vile Wunder / welche bey dem Grab sich zugetragen / machten das selbe so berühmt / daß man Schaarweiß von allen Orthen hinzu eylete. Der Heil. Gregorius von Turon / welcher zu Zeiten des Heil. Remigij gelebt / bezeuget / daß die grosse Anzahl der Wunderwerck die Clerisey bewogen den heiligen Leichnam zu erheben / und hinder

den Hoch-Altar an ein ehrliches Orth zu stellen: diese Übersetzung/ gleichwie sie mit herzlichem pomp den ersten Wein-Monath geschehen/ also wurde von solcher Zeit an auff eben diesen Tag sein Fest zu feyren angefangen/ der Heil. Leib verblibe allda/ bis in dem neun- hundert-ten Jahr. Gang Erzbischoff Hincmarus ihn abermahl erhoben/ und dem selben eine ansehnlichere Ruhstatt angewiesen. Er erweiterte die Kirchen/ führte unter der Erden eine neue mit vielen Koffbahrs Feiten gezierte Capell auff/ ließe den Heil. Leib/ welcher noch ganz unverweset/ und in eine rotthe Leinwand eingewickelt befunden wurde/ in eine silberne Sarch einsetzen/ diese aber auff daß/ bey seiner ersten Erhebung/ welche gleich der vorigen den ersten Tag Wein-Monaths vorgenommen worden/ auß Marmor gehauenes Grab stellen. Es wurde noch eine dritte in dem 901. Jahr von dem Erzbischoff Herveo in der Abbtay des Heil. Remigij/ welche auff die zerfallene Mauren der kleinen St. Christophs Kirchen erbauet ware/ angestellet. Endlich/ im Jahr 1049. da Pabst Leo der IX. zu Reims dem Kirchen-Rath als Oberstes Haupt vorseßte/ nahme er Anlaß/ zu Weyhung der neuen Kirchen der Abbtay

ten St. Remigij umb den Leib des Heiligen/ welcher 506. nach seinem Hinscheiden noch ganz unversehrt sich zeigte/ dahin zu übersehen: und wurde auch diese letztere Erhebung mit grosser Fejrlichkeit den 1. October gehalten / auff welchen Tag der Pabst dessen Fest vest gestellet.

Gebett.

HERR! wir bitten dich / erhöre unser Gebett / welches wir an dem Fest deines Heiligen Beichtigers und Bischoffs Remigij dir vortragen / und der verdienet hat dir würdig zu dienen/ wegen dessen Verdienst und Fürbitt/woldest uns von allen Sünden loßsprechen. Durch unsern HERN IESUM CHRISTUM ꝛc.

Epistel Eccles. 44. 45.

Ihe / ein grosser Priester / der in seinen Tagen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit des Zorns ist er worden ein Veröhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz des Allerhöchstens. Darumb hat ihn Gott durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinem Segen: hat ihm gehalten seine Barmherzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen des HERN. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron
der

der Ehren. Er hat ihm gesezet etn ewigen Bund: und hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn selig gemacht in der Ehr: das Priesterthum zu gebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen / und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem süßen Geruch.

Ecclesiasticus redet allda von dem Priesterthum Aarons: aber dises des Aarons ware nur ein Fürbild des Priesterthums Jesu Christi / in deme allein dem Buchstaben nach erfüllet wird / was allhier geschriben stehet / und welches so lang als der Himmel dauern wird; massen das Priesterthum des Gesazes schon längst auffgehobet worden.

Anmerckungen.

„Niemand ist gefunden worden /
 „welcher gleich ihme das Gesaz des Allerhöchsten beobachtet: darumb hat ihn
 „der Herr ansehnlich gemacht vor seinem Volck. Wie klein ist die Anzahl der getreuen Diener Gottes! schliessen wir solches auß der Zahl der jenigen / welche sein Gesaz ernstlich / genau und eyffrig halten. Ist wol heutiges Tags das Göttliche Gesaz eine Richtschnur der Sitten/

Sitten/ und des Wandels aller deren /
so sich Christen nennen? Wie vil Men-
schen sehen selbiges nit anderst / als ein
pennliches Gesatz an / welches man bloß
auß knechtlicher Forcht beobachtet / und
vilfältig ohne einkige Gewissens- Angst
übertrettet: Die Haltung des Göttli-
chen Gesatz richtet sich allezeit nach der
Maaf so der Glauben in dem Herzen
der Rechtglaubigen bereitet. Hat man
vile Andacht/ so wird das Gesatz Got-
tes mit Treu / mit Sorgfalt beobachtet.
Lebt man aber nit recht Christlich / wird
selbes gleich ohne scheu verlehret. Urthei-
len wir den in uns hafftenden Glauben
auß der Treue/ auß dem Fleiß/ auß der
Sorgfalt/ mit der wir die Gebott halten.
Die Glaubens- Lehr gründet sich nit nur
allein auff die Erkandtnus / sondern der
Christliche Glauben bestehet in der Wür-
ckung; indeme er den Verstand erleucht-
et/ bereitet er zu das Gemüth. Es glaus-
ben auch die verdammte Geister / allein
nur mit dem Glauben der Erkandtnus.
Man muß glauben/ wann man will seelig
werden; aber wehe dem jenigen/ der da
nur den Glauben hat ohne die Werck;
man muß glauben / aber auch zu gleich
jenen Warheiten / so man glaubet / ge-
maß leben. Was für einen Platz bes-
hauptet

Hauptet heutiges Tags der Glauben in
 der Welt? eben denjenigen / in welchen
 man setzt das Göttliche Gesatz; wann
 selber dieses Gesatz dem Engennutzen / der
 Ehrsucht / denen Anmuthungen und gott-
 losen Grund-Reglen der Welt nachsetzet /
 können wir wol als dann unseren Glau-
 ben groß schätzen? durchgehen wir alle
 Aempter / alle Ständ / alle Würden :
 hat das Gesatz Gottes durchgehens den
 Vorzug? Es findet sich vülfältig vermis-
 schet mit denen Begierden und eygner
 Liebe. Wie oft verbietet selbes / was
 die Neigung zur Wollust erheischet? wie
 oft verdammet es dasjenige / nach deme
 die Welt Ehr- begierig? was das böse
 Beyspill gut spricht? deme die freche
 Welt- Kinder bey pflichten / welchem ein
 schon halb verkehrtes Herz nachstrebet.
 Zu wessen Gunst wird unter zwey freit-
 tenden Gegenthellen das rechtliche Urthel
 ausgesprochen werden in einer Gerichts-
 Stuben / allwo die Partheylichkeit
 den Staab führet? und daher entsprin-
 get jene so allgemeine Außgelassenheit in
 denen Sitten; jene so durchgehens ver-
 derbte Weiß zu handeln; jener in denen
 falschen Grund-Reglen der Welt sich
 steiffende / und über dise Evangelische
 Warheiten sich erhebende Privat-Geist;
 jene

jene Entziehung von dem der Kirchen
schuldigen Gehorsamb; und endlich jene
so kleine Anzahl der Außerwöhlten. Herz
schet aber diese Sittē/Unordnung/diese laut
schreyende Ungerechtigkeit / der Raths.
Versammlungen / und Unanständigkeit /
nur allein in denen Welt; Kindern? was
für ein Greul der Vermüstung wurde es
nit seyn in dem Hauß; Gottes / wann
bey dem Priesterlichen / und Ordens
Stand der Welt; Geist auch einigen Ein
gang finden sollte! wann jenes Orth/ bey
deme der Glauben und Unschuld freye
Zuflucht suchet/durch dergleichen Schands
Mahl sollte besfleckt / und entheiliget
werden!

Evangelium Matth. c. 25.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese
Gleichnuß: ein gewisser Mensch/der über Feld
zoge / rieß seinen Knechten / und übergab ihnen
seine Güter. Einem gab er fünf Centner / und
dem andern zween / dem dritten aber einen: einem
jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge
alsobald hinweg. Da gieng der hin/der die fünf
Centner empfangen hatte / und handelt mit den sel
ben/und gewanne andere fünf Centner. Des gleichen
auch/der die zween Centner empfangen hatte / ge
wanne darmit zwey andere. Der aber einen em
pfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in
die Erden/und verbarq das Gelt seines Herrn. Uber
ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser
Knecht.

Knecht.

Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünf Centner empfangen hatte/und brachte fünf andere Centner dahin / und sprach : Herz du hast mir fünf Centner übergeben / siehe/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm : Ey du frommer und getreuer Knecht / die weit du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herz/ du hast mir zwey Centner übergeben : siehe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm : Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von der Glückseligkeit eines Christen.

L

Betrachte / daß die größte Glückseligkeit / so wir auff Erden besitzen können/ darinn bestehe/ ein Christ zu seyn. Hoche Geburth/ Adeliges Geschlecht / fürnemme Verwandtschaft/ ansehnliche Würden / scheinbahres Glück/ Alter / Ehren-Rubrik / schimmerende Aempter / grosser Namen : was für einen Werth werdet ihr eine ganze Ewigkeit hindurch haben in einem Ungläubigen ?

gen? Alexandri und Cæsares seynd nunmehr mit denen Heydnischen verächtlichsten leibeygnen und Knechten vermischet.

So wenig Unterscheid du in ihren Todten Cörpern / eben so wenig findest du in ihren Personen. Gütiger Gott / wie seynd doch die größte Menschen so klein nach ihrem Tod / wann sie das Unglück haben / nit als Christen zu sterben! Die Höll ist voll von disen Glückseligen der Welt / von dergleichen erdichteten Göttern; und gedeyet es wol in der Höll einem zum Ruhm / auff Erden für einen halben Gott angesehen worden zu seyn? Der einzige Ehren- Ruhm in diser und jener Welt ist / der Stand eines Christen: diser ist ein unauflöschliches Merck- Zeichen / diser allein gibt den Zuspruch zu der ewigen Glückseligkeit.

Solte man schon alle erdenckliche Vortheil des Adels / des Vorzugs / der Hochheit haben / wann jener eines Christen mangelt / zerflüssen alle übrige; solte man schon den mächtigsten Fürsten vorstellen / so jemahlen gewesen / oder also hoch auff Erden seyn wird / wann man kein Christ ist / so ist man durchgehens unglückselig. Die wahre und einzige Glückseligkeit ist / sagt Christus der HERR / daß ich dich Himmlischer Vatter / und deinen

1 Th. Octob.

E

Ein

Eingebornen Sohn / welchen du auff Erden gesandt hast / erkenne. Hierauff steiffet sich der wahre Christliche Glaub. Schliessen wir auß allem disem / so vil es möglich / den Werth / die Schätzbarkeit / die Würde / den Verdienst des Heiligen Tauffs; nemmen wir darauff ab die Fürtrefflichkeit des heiligen Stands eines Christen. Empfangen in der Sünd / werden wir als leibegene des Sathans / Kinder des Fluchs / und Jorns geboren. Der Tauff ist eine Widergeburt / vermittelst dessen wir genießen der kostbaren Freyheit der Kinder Gottes; wir haben andurch einen Zuspruch zur himmlischen Erbschaft; wir seynd auß der Zahl des Außermöhlten Volck Gottes / und also zu sagen / Brüder JESU Christi / dessen Mit-Erben / Glieder seines sittlichen Leibs / das ist der Kirchen. Begreiffe / was für ein Glückseligkeit es seye / den Heil. Tauff empfangen zu haben.

II.

Betrachte / die unendliche Nutzbarkeiten / welche der herzliche Stand eines Christen mit sich bringet; stelle dir für die unendliche Verdienst des Lebens / des Leydens / des kostbaren Tods JESU Christi / den Werth / und die unendliche Krafft der heiligen Sacramenten; die

un^o

unbegreifliche Freuden des himmlischen
 Jerusalem; den unermäßlichen Schatz
 der Gnaden unseres Erlösers / den un-
 schätzbahren Vortheil der Gemeinschaft
 der Heiligen / die unaussprechliche Wür-
 de unsers Glaubens / und endlichen den
 Wohlstand glückseliger Ewigkeit. Der
 Heil. Tauff / der herrliche Stand eines
 Christen gibt uns einen Zuspruch zu allen
 diesen Schätzen / macht uns Bürger des
 himmlischen Vatter-Lands. Was für
 eine Hochschätzung / gütiger GOTT
 werden wir nit haben von dieser Glücksee-
 ligkeit / eine ganze Ewigkeit hindurch!
 was für eine Hochachtung von dem Heil-
 Tauff! und was für eine empfindliche
 Erkandtnus ab solcher Gutthat! werden
 wir wol alsdann vermischen die höchste
 Würde eines Christen / mit jener eines
 geadelten / eines reichen / eines mächtigen
 / eines klugen Welt-Manns? und
 wann eine ganze Ewigkeit hindurch nichts
 höhers zu schätzen / als die Würde eines
 Christens / wann dise in uns die allerleb-
 hauffteste Erkandtnus würcken solle / was
 umb gedencken wir anseß nit daran? ein
 Wunderding! Ein Christ lebt / und stirbt /
 ohne velleicht einmahl GOTT für eine
 so hohe Gnad gedancket; ohne velleicht
 jemahls / für eine sonderbahre Gutthat

erkennt zu haben/ ein Christ zu seyn. Wir schätzen hoch den Namen eines Grossen/ eines Fürsten/ eines Herrn auff die Welt mit uns zu bringen. Man erfreuet sich von einem Adlichen Hauß/ von begünstertem Geschlecht entsprossen zu seyn; aber wie vll Menschen frolocken darüber/ daß sie von Christlichen Eltern / und durch das Heyl- würckende Wasser des Tauffs wider gebohren worden? Wie oft dancket man Gott für so grosse Wolthat? Solten wir wol auch nur einen einzigen Tag unseres Lebens vorbehey streichen lassen/ ohne Gott inniglich Danck für so hohe Snad abzustatten? Wir rühmen uns eines ehrtlen Titels des Adels/ Standes; was für Würde / was für ein Adel ist gleich dem jenigen/ ein Kind Gottes zu seyn/ den Zuspruch zum Himmel zu haben/ und zu seyn ein Glied der wahren Kirchen? wir seynd undanckbahr/ weilien wir wenig schätzen dise Glückseligkeit / wir schätzen selbe wenig / weilien wir wenig glauben haben / weilien unsere Sitten/ unser Wandel unseren Stand/ und das heilige Christenthum verschreyet.

Herr! ich erkenne die Unordnung/ und Bosheit meines Wandels; aber auff deine Snad vertrauend/ hoffe ich daß biß dahin geschēhene zu verbessern.

An

Andächtiges Schuß = Gebett.

Tuus sum ego saluum me fac. Pl. 27.
HERR / ich bin vermittelst deß
 Tauffs dein Diener / dein Kind / lasse
 nicht zu / daß dein Diener / dein Kind jes
 mahls verlohren gehe.

Hæc est vita æterna, ut cognoscant
 te solum Deum verum, & quem misisti
 Jesum Christum. Ioan. 17.

Die einzige Glückseligkeit / und das
 ewige Leben bestehet darinn / daß man
 dich erkenne für den einzigen wahren
GOTT / dich / und **JESUM CHRISTUM** /
 welchen du gesandt hast.

Andachts = Übung.

1. **E**ine Würde ist gleich der jenigen
 eines Christens / kein Titul deß
 Adels / kein Ehren = Ambt / keine Hoch
 heit auff Erden / kein Namen / welcher
 nit weicher dem vortrefflichen Titul / und
 Ehrwürdigen Merck = Zeichen / so uns in
 dem Tauff auffzetrucket wird. Man hat
 vil Fürsten und Fürstinen gesehen / die
 sich keiner andern / als diser heiligen Würr
 de gerühmet haben. Ich bin ein Christ /
 ich bin eine Christin / und darinnen beste
 het alle Hochheit meines Adels / hat man

oft auffgeruffen. Ein Heil. Ludovicus
 nennte sich in seiner Unterschrift nit an-
 derst / als Louis de Poissy / weilen er
 zu Poissy ware getaufft worden. Ich bin
 eine Christin / antworteten denen Ty-
 rannen jene Hoch-Edle Blut-zeuginen/
 welche für nichts achteten/als Princessinen
 geböhren zu seyn. Dsse herzliche Würde
 hat ihren Werth annoch nit verlohren;
 woher kommt es dann / daß selbe in so
 hohen Ehren nit mehr gehalten wird?
 weil man nemlich / wenig Christliches
 an sich hat. Man scheinet groß vor der
 Welt; man schreibt sich von Adel; man
 besizet Reichthumen / und dises ziehet
 man sich zu Ehren; wie wenig aber rüh-
 met man sich deß Christlichen Namens?
 die Ursach ist ohne Zweifel / weilen man
 gar wol weiß / daß dergleichen Werth
 und Bekandtnus von einem ganz unglei-
 chen Leben der Unwarheit wurde be-
 straffet werden. Fasse dann den besten
 Schluß / künfftig hin einen ganz anderen
 Wandel zu führen. Sage in der Frühe/
 und auff den Abend Gott Danck für
 die grosse Glückseligkeit / welche er dir
 bewisen / da er dir den Namen eines
 Christen / eines Rechtgläubigen mitget-
 het / und schätze für eine Ehr zu seyn/
 zu erscheinen / und dich zu nennen einen
 Chris

Christen; preiset man dein Geschlecht/
dein Ansehen/ die Würde/ so du besitzest/
deinen Stand/dein Ambt/sage herzhafft/
daß du nichts mehrer schätzest / als die
Hochheit deß Christlichen Namens.

2. Erwinnere dich deß Tags / an
welchem du getauffet worden / und be-
gehe diesen glückseligen Tag mit beson-
derer Feyrlichkeit. Unterlasse nit zur
Dankfagung für eine so stattliche Gut-
that an diesem Tag die Beicht abzulegen/
und die Communion zu empfangen. Lasse
eben zu diesem Ziel und End das Opfer
der Heil. Mess verrichten/ und verpflichte
die Arme durch das Almosen / daß sie
ihre Dank. Gebett mit dem deinigen ver-
einbahren. Erneuere an diesem Tag das
Versprechen/ welches man GOTT für
dich bey deinem Tauff abgestattet / und
seye mit einer sonderbahren Andacht zu-
gethan / jenem Heiligen oder jener
Heiligin / deren Namen du
tragest.

